Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 5

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50 Nro 5

Ginrudungsgebühr :

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franto.

Berner=Schulfreund.

1. März

Dierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

(Fortsetzung).

In allen diesen kleinen Poesieen offenbart der Dichter ein seltenes Verständniß und einen tiefen Zartsinn für die Geschöpfe der Natur. Diese Zartheit führt ihn denn dazu, daß er sich's auch zur speziellen Aufgabe macht, jene Geschöpfe gegen eine rohe Behandlung zu schützen. Wenn er schon im Regenwurm darauf dringt: "Keinem Würmchen thu' ein Leid!" so führt er diesen Gedanken weiter aus in den beiden folgenden Gedichten:

4. Das Bögelein und der Knabe und Knabe und Knabe und Schmetterling, beide Seite 80. Diese beiden Stücke stimmen sowohl der Form, als dem Inhalte nach ziemlich genau mit einander überein. Beide haben den Zweck, zur Schonung der unschädlichen Thierwelt und zur Achtung der ihnen von der Natur gesichenkten Freiheit hinzuleiten. Der Inhalt des ersten ist kurz folgender: Ein Knabe trachtet nach einem jungen Bögelein, das sich aber durch Borstellungen und Bitten zu retten sucht. Vorerst stellt es ihm vor, welchen Schmerz es und seine Mutter haben müßten, wenn es dieser entrissen würde. Dann fragt es den Knaben, wie ihm selbst wäre, wenn er von Käuberhand mitleidlos von seiner Mutter weggenommen würde. Endlich erinnert es ihn mit ernsten Worten daran, wie Grtt dem Bögelein, wie dem Knaben, Leben und Freiheit geschenkt und daß ihm diese von Gott verliehenen Güter kein Mensch rauben

dürfe. Diese ergreifenden Vorstellungen überwinden den Anaben, daß er das Vögelein in Ruh läßt und nur noch den Wunsch hat:

Lerne fliegen, Ierne Lieder; Sing' sie bald im schönen Chor Uns im freien Walde vor! —

Ginen ganz ähnlichen Gang befolgt das zweite Stück. Ein Knabe will einen schönen Schmetterling mit einer Nadel aufspießen. Dieser macht aber ebenso Vorstellungen und bittet den Knaben, wie oben das Vögelein. Er crimert ihn an die kurze Zeit seines Daseins, macht ihn dann auf den herrlichen Schmuck seiner Flügel aufmerksam und führt ihm endlich zu Gemüthe, daß Gott auch ihm den Frühling und ein Herz, das gern frei und fröhlich schlage, geschenkt. Der Knabe geht auf die Vitte: Ach tödte mich nicht! ein, läßt den Schmetterling sliegen und ruft aus:

Wir wollen uns beide des Frühlings freu'n Und springen und jauchzen und lustig sein! —

Es läßt sich nicht läugnen, daß die beiden Stücke von besonders guter Wirkung sind, und das rührt hauptsächlich von der Form der Darstellung überhaupt her. Dem Dichter stunden nämlich zur Erzreichung seines Zweckes verschiedene Wege offen. Ginmal konnte er sich auf direktem Wege mit Belehrungen und Ermahnungen an den jugendlichen Leser wenden, was aber für denselben, dem Reslexionen des Verstandes noch ziemlich fremd sind, wenig gepaßt haben würde.

Dann aber konnte er seine Lehren und Ermahnungen in Form einer Erzählung bieten, ähnlich der obigen Inhaltsangabe, so daß er also an einen konkreten Fall angeknüpft und dadurch den Gegenstand dem Leser schon wesentlich näher gebracht hätte. Allein er wollte das kindliche Gemüth noch mehr erfassen und entwickelte deßhalb den Stoff jener Erzählung zu einer lebendigen drammatischen Scene, die sich in der Phantasie des Kindes rasch zu einem kesten, lebensvollen Bilde gestaltet. Der Leser wird nicht bloß unmittelbarer Zuhörer und Zuschauer, sondern selbst gleichsam aktiver Theilnehmer: Lögelein und Schmetterling reden zu ihm und er muß unwillkürlich in die Schlußworte des Knaben einstimmen. Ferner wird die gute Wirkung der Gedichte unterstützt durch den Gedankengang, die Anordnung des Stosses, nach welcher zuerst das Mitleid der Knaben rege gemacht

wird und dann diese daran erinnert werden, daß Bogel und Schmetterling Geschöpfe Gottes seien und Leben und Freiheit lieben, wie sie, worauf die Anaben das von ihnen bedrohte schöne Verhältniß mit treffenden Worten wieder herstellen. Auch die Ausführung im Einzelnen belebt den Eindruck, wie namentlich die an die Anaben gerichteten Fragen: "Sag', wie würde da dir sein?" "Und diese ganze, prächtige Zier wolltest du grausam zerstören mir?" 2c.

Den nämlichen Gegenstand, wie das erste Stück, behandeln auch die beiden Gespräche "Das Bogelnest" Seite 82 und "Ludwig und Karl" S. 83, in denen überdieß so ziemlich die gleichen Gedanken ausgesprochen werden. Diesen Gesprächen gegenüber hat jedoch Hey's "Das Bögelein und der Knabe" den Vorzug, daß in ihm das Bögelein selbst redend auftritt, wodurch es dem kindlichen Gemüthe naher rückt. Es erscheint dem Leser nicht nur als ein sühlendes und empfindendes Geschöpf überhaupt, sondern als ein gleichsühlendes und gleichempfindendes Wesen, und seine Vorstellungen und Bitten sprechen sicher mehr zum Herzen, als die Gegenvorstellungen des Wilhelm und des Ludwig. — Wit dem zweiten Stück vergleiche "Die Schmetterlinge" Seite 142. —

Nach einer Besprechung der beiden Gedichte lassen sich dieselben auch zu manigfaltigen Uebungen im Gedankenausdruck verwerthen. Es dürfte kaum schwer halten, dem Standpunkt der Klasse entspreschend von folgenden, mündlich und schriftlich auszuführenden Uebungen auszuwählen:

- a. Wiedergabe des Inhalts. (Erzählung.)
- b. Gliederung und Gedankengang. (Composition des Stoffes.)
- c. Bergleichung ber beiden Gedichte. (Parallele.)
- d. Schone Bögelein und Schmetterling! (Leichte Abhandlung.)
 Ginen andern Gegenstand, den der Dichter zur Darstellung

wählt, bilden

5. Die Jahreszeiten, der Frühling S. 123, der Sommer S. 158, der Herbst S. 185, der Winter S. 216. Diese am Ropfe der allgemeinen Schilderungen der vier Jahreszeiten stehenden Gedichtlein bilden zusammen ein liebliches Jahreszeitenlied. Sie eigneten sich vortrefflich zu dem im Lesebuche verwendeten Zwecke, da jede der vier Strophen ein in sich vollendetes, vollständig abgerundetes

Sanzes ausmacht. Zudem sind die vier Strophen ziemlich parallel gebaut. Die erste Verszeile bezeichnet jeweilen kurz mit einem treffenden Wort den Charakter der besungenen Jahreszeit. Dieser kurze Ausruf bildet dann gleichsam den Text, der in den folgenden Zeilen abgehandelt wird. An diese Betrachtung schließt sich endlich ein Ausruf oder eine Mahnung, die sich auf den Schöpfer beziehen. — Nach einer Besprechung könnte der Schüler folgende leichte Uebungen mündlich und schriftlich aussühren:

- a. Kurze Schilderung der 4 Jahreszeiten auf Grund bes Gedichts
- b. Vergleichung je zweier Jahreszeiten.
- c. Entwicklung von Gemälden.

Was in der vierten Strophe dieses Gedichtes ausgesprochen ist, wird besonders und wieder eigenthümlich ausgeführt in

Gottes Lob im Winter S. 218, in dem uns der Dichter die Treue und Güte Gottes im Winter darstellt und zu seinem Lob aufsordert. Hey führt uns dabei durch drei Stusen. Vorerst zeigt er die Güte Gottes an der leblosen Natur, als deren Repräsentant die Saat erscheint, die durch die reiche Schneedecke gegen Frost und Stürme des Winters geschützt ist. Dann weist er auf die Thierwelt und speziell auf den Sperling, dem treulich für warmes Kleid und Futter gesorgt wird. Endlich kommt er auf den Menschen, den Gott auch väterlich führt und ihm frohen Muth in's Herz giebt. Indem uns der Dichter so durch diese drei Momente führt, gewinnt er die Motive zu seinem 3 Mal wiederholten Aufrus: D, lobet Gott den Winter lang! — Aufgaben: Gedankengang; Gottes Güte im Winter! —

Indem wir uns mit diesen Besprechungen begnügen, fügen wir nur noch bei, daß noch folgende Stücke vom nämlichen Dichter her=rühren: Gott sorgt S. 4, Wo wohnt der liebe Gott S. 1, Vom Gebrauch der Glieder S. 247, Neujahrslied S. 250, Charfreitagslied S. 156, Pfingstlied S. 183.

In allen diesen Gedichten zeigt sich Hey als einen äußerst freund= lichen und trefflichen Dichter von Kinderpoesien, *) den die Kindlichkeit

^{*)} Die meisten der im Lesebuch stehenden Stude eignen sich schon für die erste Schulstufe, obwohl sie auch auf der zweiten fruchtbar verwerthet werden können. Das ist auch des Verfassers Ansicht. In der "Nachschrift an die Eltern"

und Reinheit des Gemüths ebenso sehr empfehlen, wie die Naivität, Einfachheit und Schmucklosigkeit der Darstellung. (Forts. folgt.)

Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes.

(Schluß.)

Bu ber zweiten Hauptgruppe ber germanischen Bolker uns wen= bend, begegnen wir unter ben romanisch en Misch volkern zuerst den Italienern, den Erben des uralt klassischen Bodens. deren sehr verschiedene Bestandtheile sich nur langsam zu einer Na= tionalität heranbildeten und die zur Stunde noch in diesem Einigungs= prozeß begriffen zu sein scheinen. Nachdem bei jenem allgemeinen Aufruhr der Bölker zu verschiedenen Malen germanische Stämme die Grenze Italiens friegerisch überschritten und der Herule Dboaker, der Anführer der deutschen Soldner in Rom, dem weströmischen Reich ein Ende gemacht hatte, ließen sich im Jahr 495 die Oft= gothen, wohl einer der edelsten germanischen Stämme, bleibend in Italien nieder. Aber ihr mächtiges Reich hatte kaum ein halbes Jahrhundert geblüht, als ihm das oftrömische Reich schon ben Untergang bereitete und die Oftgothen zum größern Theil unterwarf Aber bald rückten die Longobarden, ein eben= und ausrottete. falls fräftiges germanisches Volk nach und nahm für etwa anderthalb Dezennien nach dem Untergang der Oftgothen von ganz Italien bis nach Kapua hinab Besitz. Zwar vermischte sich ihre Sprache mit bem Lateinischen, ihr arianischer Glaube erlag dem römischen Kultus, ihre von einheimischen Fürsten gesammelten, volksthümlichen Rechte und Gesetze wurden von dem in Konstantinopel durch Raiser Justinian geordneten römischen Rechte verdrängt; aber sie haben dem italischen Bevölkerungsstocke ein neues, fräftigendes Element zugeführt, wovon

des vor uns liegenden Heftes: "Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern, gezeichnet von Otto Speckter", dem die Mehrzahl der genannten 28 Stücke angehören, sagt er nämlich: "Dieses Buch ist zunächst für Kinder von vier bis sieben Jahren bestimmt. Wenn wir aber den rechten Ton und die rechte Wahl gestroffen haben, so zweifeln wir nicht daran, daß auch Größere, Kinder und Nichtstinder, es in die Hand nehmen und sich daran erfreuen werden. Das wahrhaft Kindliche hat ja einen Reiz für jedes Alter!"